

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 24

Artikel: Dank an Urs Jaeggi
Autor: Bütikofer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurt Bütikofer*

Dank an Urs Jaeggi

Mit der Nummer 1 des Jahrgangs 1990 ändert das Impressum von ZOOM: Wo während Jahren der vertraute Name Urs Jaeggi stand, werden zwei andere zu lesen sein: Judith Waldner und Dominik Slappnig; die beiden werden sich künftig in die eine Redaktions-Stelle teilen.

Doch zurück zu Urs Jaeggi: Als er 1970 von der damaligen «Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio und Fernseharbeit» (FRF), dem heutigen «Evangelischen Mediendienst» (EM) angestellt wurde, gab es die Medienzeitschrift ZOOM noch gar nicht. Der ehemalige «Berner Tagblatt»-Redaktor wurde nämlich Redaktor an der Zeitschrift «Film und Radio» des «Schweizerischen Protestantischen Film- und Radio-Verbandes». Noch im gleichen Jahr änderte diese Zeitschrift ihren Namen in das heute vertraute ZOOM. Urs Jaeggi war es schon von Anfang an klar, dass mehr als eine konfessionelle Film- und Medienzeitschrift in der Schweizer Presselandschaft



Urs Jaeggi

keinen Platz haben konnte. Deshalb arbeitete er, zusammen mit andern, darauf hin, dass eine Zusammenarbeit mit der katholischen Zeitschrift DER FILMBERATER möglich wurde. Dieses Bemühen wurde 1973 mit der Fusion zum ZOOM-FILMBERATER gekrönt. 1983, gleichzeitig mit einer Formatänderung und einem neuen Layout wurde der Titel auf ZOOM verkürzt.

Während fast zwei Jahrzehnten, das mögen die kurzen Zeilen des Rückblicks belegt haben, hat sich Urs Jaeggi zwar vom Fachgebiet her ständig mit

Medienpublizistik beschäftigt, sie geprägt und sich unter Fachleuten einen Namen gemacht. Der Rahmen aber, innerhalb dessen er dies tat, hat sich ständig geändert. Und das war etwas, was Urs Jaeggi durchaus zusagte. Er liebte es selber, die eigene Arbeit und die der Kirchen im Rahmen der Medienpublizistik immer wieder auf ihre Wirksamkeit hin zu hinterfragen. So hat er zweimal an Konzepten für eine evangelische Publizistik mitgearbeitet. In diesem Jahr ist sein Drei-Ebenen-Modell für evangelische

* Kurt Bütikofer ist evangelischer Co-Präsident der Herausgeberkommission ZOOM

Printmedien breit diskutiert worden. Veränderungen gegenüber, auch wenn sie seinen eigenen Arbeitsbereich betrafen, war er stets aufgeschlossen, wenn auch nie unkritisch. Das hat die Zusammenarbeit mit ihm in der Herausgeberkommission dieser Zeitschrift auch immer interessant gemacht.

Als Medienpublizist hat er sich bald einen guten Namen gemacht und war auch bei andern Medien ein immer gern gesehener Gast. Seinem Einsatz verdankt die kirchliche Medienpublizistik einen guten Teil ihrer heutigen Bekanntheit. Auch in andern Gremien wurden seine Fähigkeiten in Anspruch genommen: So etwa in der Eidgenössischen Filmkommission, wo er den Begutachtungsausschuss präsidiert. Aber auch internationale Verbindungen waren ihm wichtig. So hat er immer wieder den Kontakt mit dem «Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik» (GEP) in Frankfurt gesucht und sich im Rahmen der «World Association for Christian Communication» (WACC) engagiert. In letzter Zeit rückten dann immer mehr Film- und Medienfragen in den Ländern der Dritten Welt ins Zentrum des Interesses von Urs Jaeggi. Daher erstaunt es auch nicht, wenn er vom neuen Jahr an bei der Aktion «Brot für Brüder» die Stelle eines publizistischen Leiters übernimmt.

Im Evangelischen Mediendienst war Urs Jaeggi daneben an weiteren Publikationen aktiv. So hat er die internen Informationen redigiert, bei der Gestaltung der Arbeitshilfen im Filmverleih ZOOM und bei der Herausgabe des Filmkatalogs «Film – Kirche – Welt» mitgearbeitet. In einer weitem Öffentlichkeit ist er auch durch Referate, Filmgespräche, bei Schulungskursen, an Filmmessen und Festivals bekannt geworden.

Die kirchliche Medienpublizistik

verliert mit dem Weggang von Urs Jaeggi eine prägnante Stimme. Und dies gerade in einer Zeit, in der sich auch die Zeitschrift ZOOM wieder einmal in einer Umbruchsituation befindet. Urs Jaeggi hat sich den Wechsel denn auch nicht leicht gemacht. Wenn jemand aber nach bald zwanzig Jahren nochmals zu neuen Ufern aufbrechen will, kann er bestimmt auf Verständnis zählen.

Uns bleibt, ihm im Namen von Lesern, Herausgebern und der Herausgeberkommission für alles zu danken, was er in der kirchlichen Medienpublizistik und speziell für ZOOM geleistet hat, und ihm für sein neues Arbeitsfeld viel Befriedigung zu wünschen. ■

Urs Jaeggi

Keinen Stimmbruch, bitte!

«La voce», die Stimme, ist am Filmfestival von Locarno längstens zum Begriff geworden. Wenn auf der Piazza Grande oder in den Kinosälen die Lichter ausgehen, tritt sie in Aktion. Wohlklingend sonor und in einem Italienisch, das reine Musik für das Ohr ist, kündigt sie in unverwechselbarer Weise den Film an, der nun gleich zu sehen sein wird. «La voce» ist in Locarno nicht mehr wegzudenken. Sie ist Bestandteil dieses Festivals.

Die Zeitschrift ZOOM ist auch eine Stimme – eine Stimme in der Medienszene Schweiz. Neunzehneinhalb Jahre lang habe ich nun mithelfen dürfen, dieser Stimme einen – hoffentlich auch unverwechselbaren – Charakter zu verleihen. Es war

eine spannende und bewegte Zeit: nicht nur, weil sich die Medienlandschaft in dieser Zeit grundlegend verändert hat, sondern auch, weil eine Zeitschrift etwas Lebendiges ist, sich ständig den Erfordernissen der Zeit anpassen muss. Diese Veränderungen manifestieren sich nicht nur im Bemühen, der Publikation ein zeitgemässes Erscheinungsbild zu verpassen, wobei die Wünsche der Redaktion nicht selten im Clinch mit den finanziellen Möglichkeiten und dem technisch Machbaren standen und immer noch stehen. Sie lassen sich auch an den Inhalten ablesen. So hat sich ZOOM im Verlauf der Jahre vom ursprünglichen Auftrag, das Medium Film in all seinen Varianten kritisch zu begleiten, gelöst und mauserte sich zur eigentlichen Medienzeitschrift.

Der Entschluss, nicht nur den Film, sondern auch Radio und Fernsehen, aber auch die medienpolitischen Entwicklungen und die medienpolitischen Entscheidungen aus einer christlich ethischen Sicht zu verfolgen, mag heute als selbstverständlich erscheinen. Das bestätigt denn auch die Richtigkeit dieses Schrittes. So selbstverständlich war er indessen keineswegs. Dagegen sprach nicht nur die «puristische» Haltung eines nicht unwesentlichen Teils begeisterter Cinephiler – sie gehören übrigens nach wie vor zu den treuesten Leserinnen und Lesern von ZOOM –, die den Film als eine eigenständige Kunstform betrachten und seine Auswertung über den kleinen Bildschirm als eine Art Verballhornung empfinden und deshalb eine Auseinandersetzung mit dem Fernsehen und dem Video fast kategorisch ablehnen. Dagegen sprach auch das nur mangelhaft entwickelte Bewusstsein weiter Teile der Bevölkerung und gerade auch